

Attacke auf Schwarze Madonna von Einsiedeln

Was bedeutet das für Katholiken in der Schweiz?

Zahlreiche Menschen in der Schweiz und auch darüber hinaus sind noch immer schockiert über die Tat eines 17-jährigen Asylbewerbers aus Afghanistan. Am vergangenen Samstag riss dieser der Schwarzen Madonna in der Gnadenkapelle im Kloster Einsiedeln die Kleider herunter, schlug auf sie ein und setzte sich die Krone der Mutter Gottes auf. Glücklicherweise kamen beim Angriff auf dieses «Ursymbol der katholischen Schweiz» keine Menschen zu Schaden, doch zeigen sich Schäden an der Hand des Gnadenbildes aus der Mitte des 15. Jahrhunderts sowie am Zepter und der Krone der Madonna und das kostbare Kleid wurde zerrissen. Über die Motive und die Hintergründe des Täters für diesen Angriff liegen noch keine genaueren Angaben vor, er wurde in eine medizinische Einrichtung gebracht. Trotz des Vorfalls betont das Kloster Einsiedeln seine Mission, ein Ort des Friedens und der Versöhnung zu sein.

Wachsamkeit gefordert



Bildlegende: Das Gnadenbild in Einsiedeln wurde bei einer Attacke beschädigt. (Foto: Kloster Einsiedeln)

Der Vorfall mahnt zur Wachsamkeit, insbesondere an religiösen Stätten, denn Angriffe auf Kirchen nehmen weltweit zu. Sie zeigen, wie die echte Ehrfurcht vor heiligen Dingen, Gebäuden und auch Personen verloren geht. Das betrifft nicht nur die Schändung des Gnadenbildes in Einsiedeln. Erinnerung sei an Sanija Ameti, die anfangs September 2024 auf ihrem Instagram-Kanal zwei Fotos veröffentlichte, auf denen sie mit ihrer Schiesspistole gezielt ein Bild mit der Darstellung der Gottesmutter Maria mit dem Jesuskind durchlöcherte. Die Liste liesse

sich beliebig fortsetzen. Der Dichter Heinrich Heine sagte zu den Bücherverbrennungen in Deutschland im Mai 1933: „Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ Wie recht er mit dieser Aussage hatte, zeigt die Geschichte.

Ich denke, dass man dasselbe in abgewandelter Form auch von jenen sagen kann, die Heiliges schänden und dadurch die religiösen Gefühle der Menschen mit Füßen treten, so wie dies in Einsiedeln geschehen ist. In Europa verliert der christliche Glaube und damit auch seine gesellschaftliche Relevanz zunehmend an Bedeutung.

Wem aber nichts Heiliges mehr heilig ist, dem ist alles andere über kurz oder lang auch nicht mehr heilig – auch das Menschenleben nicht. Für einen Christen sollte es grundsätzlich selbstverständlich sein, dass er mit den religiösen Ansichten und Gefühlen seiner Mitbürger respektvoll umgeht. Diesen Respekt dürfen wir auch von Menschen erwarten, die unseren Glauben nicht teilen, und auch von jenen, die nicht an Gott glauben.

Ich bin jedes Mal betroffen, wenn man sich über Gott oder die Muttergottes auf primitive Weise lustig macht und sie in den Dreck zieht, geschweige denn, wenn man ihre Bilder mutwillig zerstört. Gott steht zwar über solchen Beleidigungen und sie berühren ihn wohl nicht. Sie berühren und verletzen vielfach aber die Menschen, denen der Glaube wichtig ist.

350 Millionen verfolgte Christen

Die Attacke auf das Gnadenbild in Einsiedeln fällt in die so genannte «Red Week», die «rote Woche», in der die Pfarreien, Klöster, Gebetsgruppen und Einzelpersonen eingeladen sind, für die 350 Millionen verfolgte und diskriminierte Christen zu beten und Kirchen, Klöster, öffentliche Gebäude oder Privathäuser rot zu beleuchten – in Erinnerung an das Blut der Märtyrer. «Christenverfolgung findet statt, Tag für Tag. Hass und Gewalt treffen Angehörige aller Religionen, Christen aber in besonderer Masse, da sie in fast allen Ländern rund um den Globus präsent sind. In vielen Ländern bilden sie eine kleine Minderheit und verfügen kaum über politische Fürsprecher. Zudem gelten sie wegen ihrer weltkirchlichen Ausrichtung als besonders «verdächtig» oder gehören für Extremisten zur meistgehassten Gruppe», schreibt die Organisation «Kirche in Not», das Katholische Hilfswerk für verfolgte und notleidende Christen. In rund 62 Staaten – einem Drittel aller Nationen – wird die freie Religionsausübung eingeschränkt oder brutal verhindert. In diesen Ländern leben fast 5,2 Milliarden Menschen – zwei Drittel der Weltbevölkerung. So lautet das bedrückende Ergebnis der Dokumentation «Religionsfreiheit weltweit» des Hilfswerks «Kirche in Not (ACN)». Verstöße gegen die Religionsfreiheit, Diskriminierung und Verfolgung treffen Angehörige aller Religionen. Am häufigsten jedoch Christen. «Kirche in Not» lädt ein vom Leiden der verfolgten Christen Kenntnis zu nehmen. «Unser Gebet, unsere Aufmerksamkeit, unsere tatkräftige Hilfe sollen sie begleiten. So wird ihre Hingabe, ihr Zeugnis trotz allen Leids zum Segen – für uns, die Kirche und die ganze Welt». Dann aber sind wir auch aufgerufen zu unseren christlichen Werten zu stehen; wir müssen stolz auf unseren Glauben sein und Zivilcourage und Rückgrat zeigen. Wir müssen es wagen, unseren Glauben zu zeigen und darüber zu reden, ohne Fanatismus, aber auch ohne ständige Angst davor, wir könnten damit stören.

Aufstehen

Verfolgung von Christen und Anschläge auf das, was vielen Menschen heilig ist, werden wohl in Zukunft zunehmen. Wie sollen und wie können wir als Christen reagieren? Zuerst einmal wollen wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten! Gewalt schürt nur weitere Gewalt. Aber wir sind auch aufgerufen zu unseren christlichen Werten zu stehen; wir müssen stolz auf unseren Glauben sein und Zivilcourage und Rückgrat zeigen. Wir müssen es wagen, unseren Glauben zu zeigen und darüber zu reden, ohne Fanatismus, aber auch ohne ständige Angst davor, wir könnten damit stören.

Wenn noch etwas da ist von dieser Hoffnung, wenn noch etwas vorhanden ist von dieser Zuversicht, von dieser Gemeinschaft der Kirche, die mir Halt und Trost geben kann, selbst da, wo ich den Boden unter den Füßen zu verlieren drohe, wenn uns noch etwas trägt von dieser Überzeugung und diesem Glauben, dann müssen wir endlich auch wieder anfangen davon zu reden, und das auch nach aussen zu zeigen. Und nicht nur mit Worten, noch vielmehr mit unserem Leben.

KID/Paul Martone

News aus Kirche und Welt

Begegnung mit dem Lukasevangelium

Das Schweizerische Katholische Bibelwerk Oberwallis lädt vom Samstag, 30. November ab 11 Uhr bis Sonntag, 1. Dezember 2024, bis ca. 15.30 Uhr zu einem Bibelwochenende mit Thomas Jenelten, Theologe/Seelsorger ins Bildungshaus St. Jodern in Visp ein. Viele bekannte Geschichten hat der Evangelist Lukas verfasst. Die Geschichte von den verlorenen Söhnen, die Geschichte vom barmherzigen Samariter und auch die berührende Weihnachtsgeschichte stammen von ihm. Aber Lukas war nicht einfach ein «Zeller». Er wollte, dass wir seine Geschichten leben und mitleben. Und zwar täglich. Lukas war auch keine Schönfärber. Er hatte ein gutes Auge und Ohr für die Härten der Realität.- Wie bereichert der Mann der schönen Geschichten unser Leben mit Zuversicht und Freude? Eine baldige Anmeldung ist an das Bildungshaus St. Jodern in Visp zu richten.

Friedenslicht 2024

Auch dieses Jahr kommt das Friedenslicht ins Oberwallis. Die Aussendungsfeier für Friedenslicht beginnt um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche von Visp. Weitere Infos folgen. Das Friedenslicht aus der Geburtsgrötte in Bethlehem will Menschen motivieren zwischen Weihnachten und Neujahr, einen einfachen aber persönlichen Beitrag für Dialog und Frieden zu leisten.

Christkönigssonntag

Der kommende Sonntag ist das Fest Christkönig. Dieser letzte Sonntag im Kirchenjahr ist auch heute noch bedeutsam, auch für eingefleischte Demokraten, denn bewusst oder unbewusst lassen wir uns von Leitbildern beeinflussen. Die Werbeindustrie nützt dies weidlich aus. Der Tag lässt uns darüber nachdenken, von wem wir uns leiten lassen, wen wir uns bewusst und ausdrücklich zum Vorbild nehmen? Wir schauen auf Jesus Christus, von dem wir glauben, dass Gott ihn zum Herrn über die ganze Schöpfung gemacht hat. Auf ihn setzen wir unsere Hoffnung im Auf und Ab der Geschichte.

KID/pm